

Bedeutung und Kernbedeutung

Sieht man sich die aktuelle Definition für »Semantik« in der Wikipedia an, findet man folgende Auskunft:

Semantik (von altgriechisch σημαίνειν *sēmaínein*, deutsch ‚bezeichnen, ein Zeichen geben‘), auch Bedeutungslehre genannt, ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit Bedeutung und mit den verschiedenen Beziehungen zwischen einem Zeichen und dem Bezeichneten. In einem weiteren Sinn verstanden, handelt es sich um eine der drei Disziplinen der Semiotik, der wissenschaftlichen Betrachtung von beliebigen Zeichen, etwa auch denen in Verkehrsschildern, Tierlauten, Artefakten oder Kunstwerken. In einem engeren (und geläufigeren) Sinn behandelt die Semantik die Bedeutung sprachlicher Zeichen. Sie ist dann Teil der Linguistik. (Wikipedia Juni 2023)

So kurz und griffig diese Definition ist, so problematisch ist sie auch, denn sie kommt nicht ohne einen weiteren Begriff aus, der alles andere als klar ist, und zwar den Begriff »Bedeutung«. Hier haben wir, wie ja auch in anderen Teilbereichen der Linguistik, erneut die Situation, dass man eine Art vage Vorstellung hat, ohne den Begriff selber eindeutig definieren zu können: Was genau Bedeutung ist und was alles unter den Begriff fällt, ist nicht so leicht anzugeben. Dass dieses Problem nicht neu ist, kann man u.a. daran erkennen, dass die Diskussion darüber bereits in der Antike Gegenstand des philosophischen Diskurses war, beispielsweise in den ersten beiden Teilen von Aristoteles *Organon* aus dem 4. Jh. v. Chr. Von dieser Zeit an bis heute wurden immer wieder Versuche unternommen, den Begriff »Bedeutung« zu erfassen und einzugrenzen, allerdings ist dieses Unterfangen bis dato nicht so geglückt, dass es eine knappe, einheitliche und umfassende Definition gäbe.

Ähnlich wie in den anderen Kernbereichen der Linguistik, also der Phonologie, der Morphologie und der Syntax, stellt auch die Semantik kein fest abgeschlossenes Gebiet dar. In Abhängigkeit von dem jeweils untersuchten Gegenstand können diverse Ansätze ausgemacht werden, die durchaus unterschiedliche formale Modelle verwenden, um Bedeutung zu beschreiben. Nachstehend werden wir uns einige sprachliche Daten ansehen und aus den darin zutage tretenden Erkenntnissen versuchen, den Bedeutungsbegriff für unsere Zwecke und für das Verständnis einiger dieser Bereiche etwas einzugrenzen.

Nehmen wir als Einstiegsbeispiel die folgende, außersprachliche Situation:



Abbildung 1: Objekte im Raum

In diesem Bild sehen wir zwei Bälle, die auf bestimmte Art und Weise zueinander lokalisiert sind. Ein mögliches komplexes sprachliches Zeichen, um diese Situation zu versprachlichen, ist der folgende Satz:

1. In Abbildung 1 liegt der Tennisball vor dem Fußball.

Wir wissen, dass die Bedeutung dieses Satzes auf die dargestellte Situation abgebildet werden kann, er also wahr ist. Wir wissen auch, dass dieses nicht auf die die Bedeutung der folgenden Sätze zutrifft:

2. In Abbildung 1 liegt der Fußball vor dem Tennisball.
3. In Abbildung 1 liegt der Tennisball hinter dem Fußball.

Tatsächlich bedeuten diese beiden Sätze das Gegenteil des ersten Satzes, sind selber aber gleichbedeutend. Dieses können wir behaupten, weil wir

- die Bedeutung der Wörter *Tennisball*, *Fußball*, *liegt*, *vor* und *hinter* kennen und sie deshalb in Beziehung setzen können zu der in Abbildung 1 dargestellten Situation,
- die Bedeutung der spezifischen Anordnungen bzw. Kasusformen kennen, die verwendet werden.

Bereits an dieser Stelle wird deutlich, dass die Untersuchung der Bedeutung sprachlicher Zeichen grob in verschiedene Ebenen einteilen lässt. Einerseits stellt sich die Frage, wie die Beschreibung der Bedeutung einzelner Wörter (*Tennisball*, *liegt*, *vor*) usw. aussehen könnte. Auf diese Frage versucht der Bereich der Wortsemantik

(auch: lexikalische Semantik) Antworten zu finden. Andererseits stellt sich die Frage, wie sich die Bedeutung von Sätzen aus den Einzelbedeutungen der Wörter konstituiert, aus denen sie sich zusammensetzen, und welchen Beitrag die Struktur des Satzes dazu leistet. Diese Frage fällt in den Bereich der Satzsemantik. Wir werden uns im Seminar im Wesentlichen mit Aspekten der Wortbedeutung beschäftigen, bleiben also in der lexikalischen Semantik.

Nehmen wir ein paar weitere Sätze hinzu, nämlich

4. Er hat seine Katze lieb.
5. Er füttert seine Katze.
6. Er hat seine Katze nicht lieb.
7. Seine Katze wird von ihm gefüttert.

Hier wissen wir, dass die Sätze (4) und (5) jeweils etwas »Anderes« bedeuten, genau wie (6) und (7), aber dass (6) das Gegenteil von (4) und (7) das »Gleiche« wie (5) bedeutet.

Diese Beispiele sind insofern interessant, als wir gar nicht sagen können, welche Katze genau gemeint ist und auf wen genau sich das Pronomen *Er* bezieht. Wir brauchen m.a.W. gar keine Illustration der außersprachlichen Situation, um bestimmte Bedeutungsbeziehungen zwischen sprachlichen Zeichen – seien es Wörter wie *vor-hinter* oder strukturelle Relationen wie zwischen einem Aktiv- und einen Passivsatz – zu etablieren. So wissen wir auch, dass die Wörter (8) und (9) insofern das Gleiche bedeuten, als man sich theoretisch mit beiden Wörtern auf das nebenstehend abgebildete Objekt beziehen kann, was bei (10) nicht der Fall ist:

8. Katze
9. Mieze
10. Hund



Gleichermaßen wissen wir, dass (8) und (10) eine Gemeinsamkeit in der Bedeutung haben, die sie wiederum von den folgenden beiden Wörtern unterscheidet:

11. Spatz
12. Forelle

Alle diese Beispiele zeigen, dass wir über semantische Grundkompetenz verfügen: wir können entscheiden, ob sprachliche Zeichen, egal ob einfach oder komplex, die gleiche oder verschiedene Bedeutungen haben, ob sie das Gegenteil voneinander bedeuten oder gemeinsame Bedeutungsaspekte teilen. Genau diese Punkte sind es, die die Semantik untersucht, d.h. es ist gar nicht so sehr unser primäres Ziel, eine wasserdichte, philosophisch abgesicherte Definition von »Bedeutung« zu liefern.

Stattdessen arbeiten wir weiter mit einem eher vorwissenschaftlichen Verständnis dieses Konzeptes und konzentrieren uns im Seminar jeweils auf bestimmte Aspekte der Bedeutung sprachlicher Zeichen, d.h. wir abstrahieren von dem Gesamtkomplex »Bedeutung« und sehen uns dafür einige Teilbereiche und die Möglichkeiten, diese zu beschreiben, etwas genauer an. Dass damit die Einführung von spezieller Terminologie einhergeht, versteht sich von selbst. Ziel der nachstehenden Abschnitte ist es also, diesen Gegenstandsbereich so einzugrenzen, dass wir im vorliegenden Text eine gemeinsame Verständigungsbasis haben.

Aufgrund der Komplexität des linguistischen Themenfeldes »Semantik« und des Umstandes, dass es über Jahrhunderte von verschiedenen Autoren in verschiedenen Disziplinen (Linguistik, Philosophie, Logik, Kognitionswissenschaften, Semiotik usw.), beackert wurde, gilt für die nachstehenden Abschnitte in besonderem Maße, dass die darin vorgestellten Inhalte mit zum Teil erheblich variierender Begrifflichkeit beschrieben werden. Unabhängig von der Frage, ob wir Wörter oder Sätze betrachten, haben wir es mit linguistischen Zeichen zu tun. Diese sind Ihnen bereits als aus einer Inhalts- und einer Ausdruckseite bestehende Gebilde vertraut, das heißt, dass wir bis dato von einem letztlich auf de Saussures Arbeiten basierenden, bilateralen Zeichenmodell ausgegangen sind.

Fachsprachlich werden Sie häufig auf die Begriffe »Significatum / Signifikat« ('das Bezeichnete') für die Inhaltsseite, »Significans / Signifikant« ('das Bezeichnende') für die Ausdrucksseite stoßen. Weitere, häufig verwendete Termini sind »Zeicheninhalt« und »Zeichengestalt«.

Den Inhalt haben wir vereinfacht als des Zeichens Bedeutung beschrieben, den Ausdruck als des Zeichens äußere, physikalisch manifeste Form, beispielsweise ein Schallereignis. Nehmen wir als Beispiel das einfache Zeichen

13. Hund

Der Ausdruck dieses Zeichens ist in der nachstehenden Abbildung durch phonetische Umschrift repräsentiert, der Inhalt durch das Wort *Hund* in Kapitälchen und in Anführungszeichen, was verdeutlichen soll, dass wir es hier mit einer virtuellen bzw. konzeptuellen, mentalen Entität zu tun haben:



Allerdings kommt ein Aspekt im bilateralen Zeichenmodell nicht zum Ausdruck, und zwar der Umstand, dass Zeichen (jeglicher Art) nicht im luftleeren Raum existieren, sondern, um es vorwissenschaftlich auszudrücken, für etwas anderes »stehen«. Etwas informell können wir diesen Aspekt wie folgt in unser Zeichenmodell integrieren, wobei wir nun eine trilaterale Struktur erhalten:

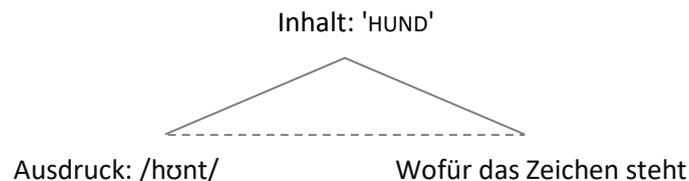


Abbildung 3: Trilaterales Zeichenmodell A

Wichtig an dieser Darstellung ist der Umstand, dass die Verbindung zwischen Ausdruck und dem, wofür das Zeichen steht, nicht direkt verläuft, was durch die gestrichelte Linie verdeutlicht wird. Diese Relation wird stattdessen über den Inhalt des Zeichens vermittelt. Nur so ist zu erklären, dass den Entitäten, für die das Zeichen steht, je nach Sprache ganz unterschiedliche Ausdrucksseiten zugewiesen sind (z.B. dt. *Hund*, fr. *chien*, engl. *dog*, swa. *mbwa*, russ. *собака* /se'ba:ka/ usw.), dass die Relation zwischen beiden also willkürlich ist bzw. auf den jeweiligen Konventionen der Sprechergemeinschaft basiert.

Eine Frage, die wir klären müssen, ist also die Frage danach, was dieses andere ist, wofür das Zeichen steht. Hier gilt es, zwei Fälle sauber voneinander zu unterscheiden. Zum einen müssen wir untersuchen, wofür das Zeichen steht, wenn es allgemein verwendet wird, beispielsweise wie in

14. Ein Hund ist ein Säugetier.

In dieser Verwendung können wir sagen, dass *Hund* für nichts anderes steht als für alle Elemente der Klasse bzw. Kategorie {Hund}, also die Menge aller Hunde. Dieses trifft zu nicht nur auf die Verwendung des Zeichens in generischen Aussagen wie in (14), sondern auch dann, wenn wir das Zeichen ganz isoliert von linguistischen Kontexten betrachten, also wie in (13). Salopp gesagt steht *Hund* also für alle Elemente, auf die wir uns mit *Hund* beziehen können. Der fachsprachliche Ausdruck dafür lautet »Extension«: die Extension eines Zeichens ist die Menge der Elemente, auf die das Zeichen zutrifft. Dabei sollten Sie dieses Konzept nicht zu wörtlich oder gegenständlich interpretieren, da unter diesen Begriff nicht nur alle der real existierenden Elemente fallen, die zur jeweiligen Kategorie gehören, sondern auch fiktive oder erdachte Elemente dazu gehören können.

Somit können wir unser Zeichenmodell wie folgt präzisieren:

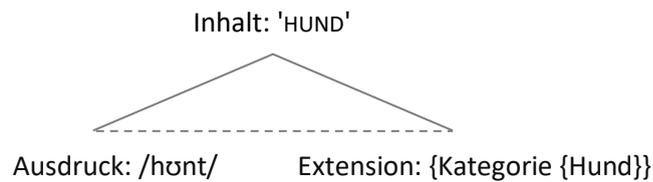


Abbildung 4: Trilaterales Zeichenmodell B: allgemeine / generische Verwendung des Zeichens

Zum anderen müssen wir uns ansehen, wofür das Zeichen als Einzelinstanz in einer Sprechsituation wie der folgenden steht:

15. Dieser Hund ist schwarz: 

Hier beziehen wir uns nicht auf die Kategorie {Hund}, sondern auf ein ganz spezifisches Exemplar aus dieser Klasse, d.h. wir benutzen das Zeichen (*dieser*) *Hund*, um damit Bezug zu nehmen auf das im Bild gezeigte außersprachliche Element. Ein solches Element wird fachsprachlich »Referent« oder »Referenzobjekt« genannt:

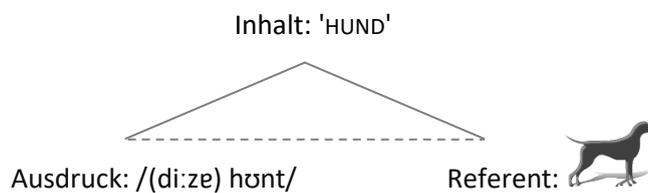


Abbildung 5: Trilaterales Zeichenmodell C: spezifische Verwendung des Zeichens

In allen Fällen gilt, dass die Relation zwischen dem Zeichenausdruck und der Extension (bei allgemeiner Verwendung) bzw. dem Referenten (bei spezifischer Verwendung) nicht direkt verläuft, sondern über die Inhaltsseite des Zeichens vermittelt wird: diese ist letztlich verantwortlich dafür, dass wir den Ausdruck /hønt/ mit einer Klasse von Elementen bzw. einer einzelnen Instanz aus dieser Klasse assoziieren.

Wie genau die Inhaltsseite sprachlicher Zeichen zu beschreiben ist, ist eine Kernfrage der Semantik. Da wir es hier, wie weiter oben schon gesagt, mit mentalen Einheiten oder Konzepten zu tun haben, ist dieser Punkt nicht trivial. Eine Möglichkeit, die wir uns unten noch genauer ansehen werden, besteht darin, diejenigen Merkmale zu benennen, die alle Elemente der Extension aufweisen müssen, um der Klasse angehörig zu gelten. In unserem Beispiel *Hund* könnte eine solche Merkmalsmatrix informell wie folgt dargestellt werden:

16. {ist ein Säugetier, hat vier Beine, hat Fell, hat einen Schwanz, bellt}

Der Fachbegriff für eine Menge von Merkmalen, die dazu dient, die Extension eines sprachlichen Zeichens zu charakterisieren, lautet »Intension«. Die Intension eines Sprachzeichens stellt also eine Möglichkeit dar, den Inhalt zu beschreiben. Sie ist verwendungsunabhängig, d.h. sowohl bei allgemeiner als auch bei spezifischer Nutzung des Zeichens invariant vorhanden.

Auf Basis der vorigen Abschnitte können wir nun folgende Definitionen zusammenfassend vorstellen:

Intension:	die Menge von Merkmalen, die die Extension eines sprachlichen Zeichens charakterisiert. Eine Möglichkeit, den Inhalt des Zeichens zu charakterisieren.
Extension:	die Menge der Elemente, auf die mit einem Sprachzeichen Bezug genommen werden kann, eine Klasse oder Kategorie.
Referent:	eine spezifische Instanz aus der Extension, auf die mit einem Sprachzeichen Bezug genommen wird. Handelt es sich um mehrere Instanzen, sprechen wir von »Referenten«. 'Generische Referenz' ist gleichbedeutend mit 'Extension'
Denotation:	die Relation zwischen Ausdruck und Extension. Diese Relation ist nicht unmittelbar, sondern durch den Zeicheninhalt vermittelt.
Referenz:	die Relation zwischen Ausdruck und Referent. Diese Relation ist nicht unmittelbar, sondern durch den Zeicheninhalt vermittelt.

Diese Verwendung der definierten Begriffe, wie weiter oben bereits angedeutet wurde, nicht unbedingt abbildbar auf die Verwendung in anderen Arbeiten. So benutzen viele Autoren den Begriff »Referenz« ganz allgemein als Oberbegriff für »Bezugnahme«, also unabhängig davon, ob auf die Extension des Zeichens oder eine konkrete Instanz verwiesen wird. Auch der Terminus »Denotation« ist notorisch schwer zu fassen, da dieser einerseits im hier vorgestellten Sinn eingesetzt wird, andererseits als Gegenstück zu »Konnotation« (s.u.) und dann etwas anderes meint. Interessant sind die Konzepte deshalb, weil sie uns dazu dienen können, das schwer fassbare Konzept »Bedeutung« auf verschiedene Arten einzugrenzen. Wir könnten z.B. sagen, dass die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens durch dessen Extension, also die Menge aller seiner Referenten definiert ist. Diese Herangehensweise kann in einigen Fällen durchaus funktionieren. Nehmen wir als Beispiel das folgende Zeichen:

17. Alveolar(laut)

Die Extension dieses Zeichens umfasst die Elemente

18. [t, d, n, r, ʀ, z, ʃ, ʒ, ʎ, l]

Diese Herangehensweise ist allerdings nur in wenigen Fällen möglich, nämlich nur dann, wenn wir eine endliche und aufzählbare Menge von Referenten haben. Tatsächlich haben wir im Phonologie-Seminar ja auch eine andere Möglichkeit kennengelernt, die Bedeutung eines Zeichens wie in (17) zu definieren, nämlich dadurch, dass wir diejenigen Merkmale aufzählen, die allen Referenten des Zeichens invariant zukommen, also die Intension:

19. durch die Interaktion des Zungenblattes als aktivem Artikulator und des Zahndamms als passivem Artikulator gebildeter Laut.

Nachstehend ein weiteres Beispiel, das den Unterschied illustriert. Das sprachliche Zeichen, um das es geht:

20. Thomas Manns Kinder

Eine extensionale Bedeutungsbeschreibung zählt alle Elemente auf, die zu dieser Klasse gehören:

21. Klaus Mann, Erika Mann, Golo Mann, Monika Mann, Elisabeth Mann-Borgese, Michael Mann

Eine intensionale Bedeutungsbeschreibung dagegen könnte so aussehen:

22. Die aus der Ehe von Thomas Mann und Katja Pringsheim hervorgegangenen Nachkommen von Thomas Mann.

In Beispielen wie (13), *Hund*, schließe der Versuch einer extensionalen Bedeutungsbeschreibung fehl: wir können unmöglich alle der existierenden Hunde der Welt ermitteln, d.h. hier funktioniert nur eine intensionale Beschreibung. Eine solche zählt nur die Merkmale auf, die auf alle der Elemente der Extension objektiv und kontextunabhängig zutreffen und wird »deskriptiv« genannt.

Davon zu unterscheiden sind die mit einer Bedeutungsbeschreibung ggf. verbundenen konnotativen Aspekte: darunter sind solche Merkmale zu verstehen, die eher subjektiv-emotiven Charakter haben wie im Falle von (13) z.B. »niedlich«, »Kuscheltier« – oder auch, je nach persönlicher Einschätzung und Erfahrung – »stinkend«, »Katzenkiller«. Konnotative Bedeutungsaspekte werden wir in den nachstehenden Abschnitten vernachlässigen, ebenso wie diejenigen Aspekte der Bedeutung, die nur zu beschreiben sind, wenn die Sprecherintention und Hörerinterpretation mitberücksichtigt wird. Ein Satz wie

23. Heute ist es sehr laut hier.

kann – je nach außersprachlichem Kontext – unterschiedlich intendiert und also unterschiedlich interpretiert werden: als eine reine Feststellung, beispielweise wenn man mit Freunden im Garten sitzt und alle Nachbarn gleichzeitig Rasen mähen. Er kann aber auch als Aufforderung verstanden werden, beispielweise wenn er in einer Seminarsitzung geäußert wird und als Äußerung so viel bedeutet wie »seien Sie bitte leise«.

Wenn wir fortan von »Bedeutung« sprechen, meinen wir damit die deskriptiv-intensionale Bedeutung des Zeichens. Diese bezeichnen wir als »Kernbedeutung«.